

Wiesbadener Tagblatt.

24. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 526.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 10. November.

Verlags-Preis 2266.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Deutsches Reich.

Soldatenbriefe.

Gegenüber den Schilderungen grausamer Kriegsführung in zahlreichen Soldatenbriefen aus China läßt sich eine sehr verschiedenartige Stellung annehmen. Man kann den Inhalt dieser Briefe auf eine befreiende Sucht nach Ueberwindung zurückführen, man kann es für möglich halten, daß die bekannte Aufforderung, keinen Pardon zu geben, in den Gemüthern mancher jungen Leute eine Stimmung erzeugt hat, die sich in Großmannsthum äußert, ohne daß die Thaten dem Willen entsprechen. Indessen weiß man andererseits nicht, weshalb nicht sehr Vieles, vielleicht das Meiste von Dem, was jene Briefe mittheilen, für wahr gehalten werden soll. Diese Briefe sind zum Theil in einem sehr ungelenten Tone geschrieben, zum Theil zeugen sie für ein hohes Maß von Beobachtungsgabe und Fähigkeit der Darstellung, sodaß man sich nebenbei aufrichtig darüber freuen kann, welche schönen Ergebnisse unsere Volksschulen liefern können, denn man darf annehmen, daß keiner dieser Briefschreiber zu den Einjährig-Freiwilligen gehört. Manche der nach Hause gemeldeten Einzelheiten werden unter Berufung auf bestimmte Befehle der Vorgesetzten berichtet, Einzelheiten, die nicht den Eindruck machen, als könnten sie der Phantasie der Verfasser entspringen sein. Die meisten Soldatenbriefe sind durch kleinere Blätter aus der engeren Heimath der Briefschreiber verbreitet worden, und es ist somit jedenfalls nicht richtig, daß, wie u. A. neuerdings die „Kreuz-Zeitung“ behauptet, die sozialdemokratische Presse die Ablagerungshalle dieser peinlichen und beunruhigenden Schilderungen ist. Von allen Standpunkten, die man diesen Dingen gegenüber einnehmen kann, dünkt uns der von unangenehmsten zu sein, daß man sagt, es seien ja doch nur sozialdemokratische gesinnte Soldaten, die sich in solchen Ueberreibungen ergehen. Mit Erstaunen liest man in der „Kreuz-Ztg.“, es sei nicht verwunderlich, wenn in Anbetracht des Umstandes, daß auch Socialdemokraten nach China gegangen sein werden, aus dieser Quelle Nachrichten fließen, die dazu dienen sollen, die deutsche Heeresleitung herabzusetzen. Bebel und seine Freunde werden mit Ueberraschung hören, daß sich sozialdemokratische Reservisten freiwillig für die Expedition nach China gemeldet haben sollen. Zweifellos gehört kein einziger der Briefschreiber dieser Partei an, zweifellos sind sie alle mit ehrlicher Begeisterung nach Ostasien gegangen. Gegenüber den fortgesetzten Behauptungen, daß der Krieg mit äußerster Grausamkeit geführt wird, kann es nur ein Mittel der Veruhigung geben, nämlich eine auf den wirklichen Thatfachen beruhende Darstellung der Vorgänge durch die Militärverwaltung selbst. Dieser Darstellung sollte zweckmäßiger Weise nicht erst zum Zusammentritt des Reichstags, vielmehr bis zur Staatsdebatte gewartet werden, zumal es der auswärtigen, namentlich der russischen Presse neuerdings beliebt, sich in allerlei allgemein gehaltenen, deshalb aber um so heftigeren Angriffen auf die deutsche Kriegsführung zu ergehen. Daß der Krieg, wie ein Berliner Blatt sich geschmackvoll aus-

drückt, keine Partie nach dem Brunwald ist, weiß man nicht erst seit heute. Die billige Weisheit ließe sich tausendfach ergänzen: der Krieg ist Tausenderlei nicht, er ist vor Allem Krieg. Aber dabei kann man menschlich, oder auch nicht menschlich verfahren. Wir hoffen, daß das Erstere geschieht, nur möchten wir es durch glaubwürdige Kundgebungen von amtlicher Seite bestätigt sehen.

Das Obstruktionsgerede.

Die „Post“ sollte ihren Zeitungs-Scheintrath abschaffen, denn der Mann wird seiner eigenen Sache gefährlich. Der geistvolle Vorschlag, die Geschäftsordnung des Reichstags zu ändern, damit die Verathung des Zolltarifgesetzes nicht durch liberale „Obstruktion“ hingezögert werde, ist ungefähr das Thörichteste, was Jemand erfinden kann, wofür er nicht etwa die Uebelthäter, die er befechtigen zu wollen vorgiebt, abschlichtig herbeiführen möchte. Es ist keines besonderen Dankes werth, daß das leitende rheinische Centralblatt alse bald lebhaft abwinkt und die Geschäftsordnung unangefastet lassen will, wenigstens so lange keine wirkliche Obstruktion getrieben wird. Den Dank hierfür kann man sich sparen, einmal weil es Pflicht und Schuldigkeit des Centrums wie jeder anderen Partei ist, Verfassung und Geschäftsordnung hochzuhalten, sodann weil die zum Schluß angehängte Bedingung denn doch etwas Verhängliches hat. Schließlich kommt es doch darauf an, was man unter Obstruktion versteht. Eine sorgfältige Einzelberatung jeder Tarisposition könnte allerdings monatelange Debatten nöthig machen. Wer ungemessene Forderungsbildungen nicht will, der hat das gute Recht, den Reichstag davon zu überzeugen, daß solche Forderungen schädlich sind. Zu diesem Zweck müssen Reden gehalten, Gegenanträge und Abänderungsanträge gestellt werden. Dies kann sich immerhin vielfach, vielleicht Hunderte von Malen wiederholen. Keiner, der es ernst mit dem Kampfe gegen agrarische Uebergriffe meint, wird in der gebotenen Pflichterfüllung Obstruktion, also ein ungehöriges Mittel, zur Störung der Arbeiten des Reichstags erblicken. Nennen die Gegner es so, so mag ihnen das unbenommen bleiben; ausdrücken werden sie mit ihrem Schelten nichts, und eine Abänderung der Geschäftsordnung wäre vollends unmöglich, da in einer solchen ungelenten Debatte in der That die Obstruktion Platz greifen würde und müßte. Mit welchem Erfolge, das hat man bei der lex Heinze gesehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. November.

— **Geschichtskalender.** 10. November. 1883: † Oskar Vegas zu Berlin, hervorragender Maler. 1870: Kapitulation Neubreuschens. 1860: Abzug der Europäer aus Peking. 1810: * M. v. Simion zu Königsberg in Preußen, der erste Präsident des Reichsgerichts in Weipzig. 1807: * Robert Blum in Köln (9. November 1848 zu Wien erschossen). 1806: † Karl Wilhelm Ferdinand, Herzog von Braunschweig, zu Dittensen infolge seiner Verwundung in der Schlacht bei Auerstedt. 1799: * Friedrich v. Schiller zu Marbach, Württemberg. 1483: * Martin Luthier zu Eisenach. 1433: * Karl der Kühne, Herzog von Burgund, zu Dijon.

o. **Die Naturalverpflegungstation**, welche bekanntlich dazu dient, den durchreisenden Handwerksburschen Obdach und Verpflegung zu gewähren und damit dem für die Wanderer selbst entbehrenden Betteln zu entgegenen, muß die zu ihrem Unterhalte notwendigen Mittel außer durch freiwillige Beiträge von Privaten und Zuschüssen der Stadt u. aus dem Verkauf von Brennholz

aufzubringen. Das letztere wird von Handwerksburschen zerleinert, die damit der Anstalt ein Äquivalent für die Aufnahme bieten und sonach mit dem Bewußtsein von Danken ziehen können, für das ihnen Gebotene etwas geleistet, also nichts geschenkt erhalten zu haben, und von diesem Standpunkte aus hat das vor einiger Zeit bekämpfte Holzzerleinern der Handwerksburschen eine Bedeutung, die in ethischer Hinsicht nicht zu unterschätzen sein dürfte. Andererseits wird dadurch dem Publikum Gelegenheit geboten, durch das Kaufen von Holz dieser Wohlthätigkeitsanstalt einen Dienst zu erweisen, ohne selbst dabei irgend welches Opfer bringen zu müssen, im Gegentheil, hier trägt das Wohlthun sogar noch Früchte, da der Preis des Holzes sehr billig gestellt ist. Gegenwärtig wird die Anstalt wieder stark besucht — im vorigen Monat belief sich die Frequenz auf 244 Köpfe — und die Folge davon ist, daß ihre geringen Mittel sehr in Anspruch genommen werden, naturgemäß aber auch der Holzvorrath sich steigert. Die Verwaltung hat sich deshalb schon durch Inserate mit dem Ersuchen an die Einwohnerschaft gewendet, sie durch Abnahme von Holz zu unterstützen. Dasselbe wird bei dem Beginn in Säcken (½ Centner) mit 1 Mk. und im Raummeter, dreischmittig, mit 12 Mk. 50 Pf. vierteljährlich mit 13 Mk. 50 Pf. berechnet frei ins Haus geliefert. Bestellungen nimmt der Leiter der Herberge, Hauswarter Sturm, im Coang. Beirathshaus, Platterstraße 2, entgegen.

— **Was hat beim Vorkommen eines Pestfalles zu geschehen?** Die medizinischen Fachblätter, nicht nur die englischen, haben den beiden Ärzten, die in der Stadt Glasgow für die Bekämpfung der Pest besonders verantwortlich sind, volle Anerkennung für ihr außerordentliches Geschick und für die Besonnenheit ihrer Maßnahmen widerfahren lassen. Wenn nun auch die Erwartung begründet ist, daß die Seuche nach Mitteleuropa nicht hinüber greifen wird, so scheint es doch nicht unangebracht, sich darüber klar zu werden, was in dem Falle zu geschehen hätte, wenn sich in einer Stadt plötzlich ein Pestfall ereignen sollte. Zunächst wird das Stadtviertel, in dem das Vorkommen der Pest ermittelt ist, in einem bestimmten Umfang festgesetzt, der selbstverständlich sämtliche verächtlichen Häuser einschließen muß. Dieser Stadttheil wird unter eine besondere gesundheitliche Aufsicht gestellt. Dazu gehört die häufige Entleerung und Desinfektion der Abzugskanäle mit einer Lösung von Chlorkalk und die Bepflanzung der etwa vorhandenen schmutzigen Hinterhöfe mit dem räumlichen desinfizierenden Stoffe. Ein besonders eingehender Ausschuß hat die Aufgabe, die Häuser des als verächtlich bezeichneten Viertels auf ihren Zustand hin genau zu untersuchen und aus allen denen, die den gesundheitlichen Anforderungen nicht entsprechen, die Bewohner heraus zu nehmen. Ferner ist sofort ein ärztlicher Ueberwachungsdienst zu schaffen, damit alle verdächtigen Krankheitsfälle sofort bekannt werden. Die sämtlichen Bewohner der inficirten Wohnungen und Alle, die mit ihnen etwa in Berührung gekommen sind, sind aufzufordern, sich mit einem Pestserum impfen zu lassen, wozu sich besonders das von Berlin und das von Haffkine hergestellte Serum eignet. An alle Bewohner wird ein Rundschreiben geschickt, um darauf hinzuweisen, daß die Dienste der Gesundheitsbeamten jeder Zeit durch Vermittelung der Post oder der nächsten Polizeistation in Anspruch genommen werden können. Es ist ferner darauf hinzuwirken, daß alle Aerzte sich zur Mitwirkung an dem Kampfe gegen die Pest bereit halten. Dazu ist es nöthig, daß sie Gelegenheit erhalten, sich mit dem Wesen der Krankheit durch den Besuch täglicher Vorlesungen oder durch Kenntnißnahme einer an alle Aerzte vertheilten Broschüre eingehend zu unterrichten. Für pestverdächtige Kranke werden ganz besondere Bestimmungen getroffen. Die verdächtigen Häuser werden mit Schwefel ausgeräuchert und dann geöffnet, sämtliche Kleidungsstücke werden, bevor sie aus den Häusern entfernt werden, in eine desinfizierende Formalinlösung getaucht, um dann in eine

Fenilleton.

Pariser Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

— den 6. November.

Wenn draußen die Natur zur Ruhe geht und sich ihres in allen Farben tönen schimmernden Kleides entledigt, dann beginnt ein neues Leben in der Seinestadt, dem zwar die natürlichen Farben und der leuchtende erwärmende Sonnenschein fehlt, über den man sich aber durch erborgten Schimmer hinwegzutäuschen sucht. Ein Salon nach dem anderen öffnet seine gastlichen Pforten, und die Soirées, Theebende, Thés dansants, und wie sich alle die zahlreichen gesellschaftlichen Veranstaltungen benennen, beginnen der Welt, in welcher man sich langweilt, einigermassen Zerstreuung zu bieten. Die in Bädern, Sommerfrischen und durch Landaufenthalt gekraftigten Nerven funktionieren wieder frisch, und das alte Lied beginnt in seinem ewig wechselnden Kreislaufe von Neuem. Was der Modegeist Neues und Phantastisches erfunden, wird in den Salons zur Schau getragen, und in keiner Stadt der Welt bietet die jetzt beginnende Saison wohl solche Ueberraschungen wie in Paris. Jeder ist bestrebt, seinen gesellschaftlichen Circle so vornehm als möglich zu gestalten, jede, wenn auch noch so unbedeutende Persönlichkeit hat das Bedürfnis, sich ein so wichtig als mögliches Aussehen zu geben, was zwar republikanischen Anschauungen schnurstracks widerspricht, sich aber mit dem wahren Charakter der Franzosen ganz gut vereinbaren läßt. Der Geist der londonienellen Bälle feiert in Paris um diese Zeit seine

größten Triumphe. Geistreiche Männer und Frauen von Ruf, Künstler und ordensbesäte Persönlichkeit werden von Parvenues mit Einladungen bestürmt, um ihren Salons die nöthige Staffage zu verleihen und zu zeigen, daß man Geschmack besitzt, daß man sich auf der Höhe der Zeit befindet und — daß man sich den Luxus andererlesener Soirées gestatten darf. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, will ich noch bemerken, daß diese Statisten gewöhnlich pünktlich auf dem Platze erscheinen. Sie müssen es, um weiterzukommen, denn dort finden sie ihre Protokollen. Die Geldaristokratie! — Welcher edle französische Ritter verdamme sie nicht im Stillen, denn den Muth, es laut zu belennen, findet er gewöhnlich nicht, weil er von derselben abhängig ist. Den Erben aller Namen und Titel ist in der Finanzwelt seit Langem ein Gegner entstanden, mit welchem sie es nicht mehr aufnehmen können.

Die Gräfin X. empfängt heute. Wer ist sie? — Nun, sie verfügt über einen wohlgefüllten Tresor, fährt eine vorzügliche Kutsche, man trifft in ihren Salons die ganze Haute-volée. Ihren Stammbaum? — Wer kennt ihn, wer fragt danach? Sie ist Gräfin nicht etwa von Gottes Gnaden, sondern aus eigener Machtvollkommenheit. Wer würde sich in Paris der undankbaren Mühe unterziehen, Titel auf ihren Berth oder Unwerth zu prüfen! Du lieber Gott, warum auch? Das bißchen Eitelkeit ist ja schließlich Jedem zu gönnen, der eine Freude daran hat, seinem Namen das kleine Wörtchen „de“ vorzusetzen oder läßt in die Reihe des höheren Adels zu springen. Nur Eins gehört dazu, sich in einer solchen Stellung zu behaupten und ihr den Schein der Wahrscheinlichkeit zu geben, und das ist Geld — viel, viel Geld; dann geht Alles von selbst. — Ja, es

ist interessant, dieses Pariser Leben in seinen Höhen und Tiefen, in seinen Licht- und Schattenseiten zu studiren, und das Seltsame dabei ist, man studirt es nie aus. Glaubt man, den Schlüssel zu so vielen Räthseln gefunden zu haben, so sieht man doch immer wieder vor einem neuen verschleierte Bilde, und endlich wird auch der eifrigste Forscher des vergebllichen Bemühens müde, den Schleier zu lüften, und er überläßt es einem gütigen Geschick oder dem Zufall, die ihn einen Blick hinter die Coullissen werfen lassen.

Die Zeit der Rosen ist vorüber, aber der Schmuß des Heims wird mit den letzten Kindern der Flora beschriftet, welche diese für die traurigste Zeit des Jahres aufgespart hat. Chrysanthemen! — Wohin wir blicken, überall sa sie uns in die Augen. Sie füllen die bunten Vasen und Fayencen, die geschloffenen Körbchen und andere Behälter. Sie schmücken die Tafeln, die Tischchen sowohl im Wohn- und Empfangszimmer, als auch im Salon. Der Dandy trägt sie als Niesenequiplat im Knopfloch, und den liegenden Händlern, die ihre zweiträdrigen Karren den Sommer über mit Obst und anderen schmackhaften Dingen beladen, wird sie zu einer neuen Erwerbungsquelle. Berghoch thürmen sie sich auf den Bägeln auf, und überall auf den Boulevards strecken uns die Händlerinnen dicke Sträuße entgegen.

Aber noch wo anders findet man dieselben. Sie und ihre Schwester, die Aster, die Blume der Todten, bedecken die Grabhügel der Dahingschiedenen. Toussaint! Aller Heiligen! — Le jour des morts! Allerseelen! — Wie ein stilles Mahnen an die Vergänglichkeit alles Irdischen drängen sich diese beiden Worte mit elementarer Gewalt in das beginnende Leben der Saison, und obgleich der Franzose, vornehmlich aber die leichtlebige Pariser Welt, sich nur ungern

besondere Waschkübel übergeführt zu werden, wo alle Gegenstände, die nicht desinfiziert werden können, verbrannt werden müssen.

o. Unfall. Das junge ungarische Pferd des Reichmannes Herrn Treibach von Massenheim hat denselben in den letzten Tagen großes Unheil gebracht.

o. Kleine Notizen. Auch an dieser Stelle sei nochmals hingewiesen auf den Vortrag „Zur Schulreform“, den Herr Dr. F. Schmidt, Direktor der Oberrealschule in Gnanau, heute Abend 8 1/2 Uhr im Damenlokal des Konnenhofs halten wird.

o. Ans der Umgebung. In Langenschwalbach hat die Verionenslands-Aufnahme vom 29. Oktober d. J. ergeben: männliche Personen 940, weibliche Personen 1223, Kinder unter 14 Jahren 719, im Ganzen 2882 Personen.

Vermischtes.

o. Von einem kleinen Rencontre zwischen dem Intendanten v. Postart und Gustav Mahler weiß die „Münchener Zeitung“ zu berichten. Mahler hat in seiner Eigenschaft als Direktor der Wiener Hofoper einigen Mitgliedern des Münchener Hoftheaters ohne Wissen des Intendanten v. Postart Engagementsanträge gemacht.

mit den Dingen befaßt, welche an das unabweisliche Ende erinnern, diese beiden Tage sind den Toten geweiht. Sie kommen ja nur einmal im Jahre und der Pariser entleert sich der Pflichten, welche ihm das ceremonielle Leben vorschreibt, mit derselben Eloganz, wie er seinen gesellschaftlichen Pflichten nachkommt.

o. Scherzantennen! Ein Hauch von Schwermuth breitet sich über diese Kinder der Natur aus, und doch sind sie in ihrer verschwenderischen Pracht, mit welcher sie der menschliche Geist zu dervielstättigen verstanden, so schön.

verurtheilen, so würde die kaiserliche Hofoper in Wien einfach aus dem Verein austreten und mit ihr das kaiserliche Hofburgtheater in Wien. Ich und mein Kollege Schlichter warten schon längst auf eine Gelegenheit, aus diesem Verein auszutreten.

o. Bülow-Schinken. Die Ernennung des Grafen Bülow zum Reichskanzler, also zum ersten Beamten des Reichs, weckt wie die „Intern. Fleischerg.“ schreibt, die Erinnerung an einen Vorfall, der sich vor nicht langer Zeit zutrug.

o. Gistmordversuch an deutschen Beamten. Die in Dar-el-Salaam erscheinende „Deutschost. Ztg.“ vom 29. September berichtet über einen Gistmordversuch, der auf Veranlassung des Sultans Senelambi, eines Hauptlings in Mittel-Usuguru, an dem Stationsleiter von Kiffaki, Leutnant Styr, und dem Plantagenleiter Moriz verübt wurde.

o. Warnung für Hochzeitsreisende. Nicht bringend genug können Hochzeitsreisende und sonstige verlebte Leute, die ihre junge Seligkeit durch Italien spazieren führen wollen, davor gewarnt werden, nach Mailand zu gehen, denn dort ist das Rüssen verboten, wenigstens das Rüssen auf öffentlichen Plätzen.

o. „Ich nimm' nor Fisch.“ Zu dem Heirathsvermittler Samuel Gleichgewicht in Krakau kommt der junge Kaiser Sonnenschein aus Stanislaw und beauftragt ihn, ihm eine passende Partie zu verschaffen.

holten Düste ihm in die Nase steigen, ist Alles vergessen, und er langt zu, wie ein hungriger Wolf. „Am Gotteswillen! raunt ihm Samuel Gleichgewicht zu, und tritt ihm heimlich auf den Fuß, „wo bleibt die Rücksicht, was Sie haben versprochen zu thun?“

o. Französische Romanphrasen. Auch die französischen Romanphrasen leisten auf dem Gebiet der Romanphrasen oft Erstaunliches. Adolphe Brisson veröffentlicht in den „Annales“ eine hübsche Sammlung solcher verunglückter Wendungen, der wir die folgenden Beispiele entnehmen:

o. Schattensäume. Eine Eigenthümlichkeit der tropischen Landwirtschaft für viele Kulturen sind die sogenannten Schattensäume. Soweit die Pflanzen nicht durch ihren Standort an sich genügend vor den Sonnenstrahlen geschützt sind, ist man auch in Mexiko genöthigt, solche Schattensäume anzulegen.

Gerichtssaal.

Weineidprozess Masloff und Genossen.

Am Donnerstag Vormittag wird nochmals über den Fall Eisenkeß verhandelt. Mehrere Zeugen sagen mit Bestimmtheit aus, daß Eisenkeß in der Nacht vom 12. bis zum 13. März in Schölkau zu Hause gewesen ist.

aber zwei Schiffe wollten wir haben. Angeklagte Frau Masoff: Das hat mein Vater in der Trunkenheit gesagt. Zwei Laster der Frau Masoff haben nur die Geschichte vom Mord am 6. April erzählt. Die 15-jährige Agnes Masoff sagt dasselbe aus, wie ihre Schwester. Die Mutter habe ihr mitgeteilt, daß sie mit der Frau Masoff vor dem Gericht gelistet habe. Dort habe ihr die Frau Masoff die Geschichte vom Mord erzählt. Witwenhelferin Beil: Am 11. März kam am Abend 8 Uhr die Frau Masoff zu mir und erzählte mir: sie sei bei Leony wegen Verweigerung gewesen. Weiter nichts. Sie ist etwa drei Stunden bei mir gewesen. Einige Zeit später hat mir die Frau Masoff erzählt: Als sie am 11. März Abends bei Leony gewesen sei, sei ihr dort etwas auf den Schoß gefallen, höchstwahrscheinlich sei Winter in demselben Augenblicke abgefallen worden und habe sich bei ihr gemeldet. (Weiter.) Frau Jellenevski: Ich wohnte neben Masoff. Eines Tages erzählte mir Frau Masoff: Am 11. März sei sie bei Leony gewesen. Frau Leony sei so aufgeregt gewesen, wie nie zuvor. Von dem Mord habe sie mir nichts erzählt. Die Geschichte mit dem Mord hat Frau Masoff der Jellenevski, wenn diese sich recht erinnert, am Mittwoch nach Ostern erzählt. Auf die Frage der Jellenevski, warum sie dies nicht längst der Polizei angezeigt, habe Frau Masoff erwidert: Ich wollte nicht sofort zur Polizei gehen, da mir Leony sehr thut. Ich habe so lange Jahre dort gewohnt. Nach einigen weiteren Vernehmungen tritt die Wittgensteins ein. Es wird beschlossen, die Beweisaufnahme heute Abend zu Ende zu führen, die morgige Vormittags-Sitzung ausfallen zu lassen und morgen Nachmittag mit den Masoffs zu beginnen. Man hofft so, den Prozeß Samstag Abend zu Ende bringen zu können.

4. Wiesbaden, 9. November. (Strafkammer.) Der 1876 geborene, zuletzt in Trier wohnhafte frühere Hülfstrompeter bei einem Kavallerie-Regiment Gustav R. hat im Jahre 1899 und in diesem Jahre für sechs Wochen Abonnement geschickt. Offenbar hielt es schwer, Geld zu gewinnen, die sich gleich auf ein Vierteljahr und länger verschoben, denn der Sammler geriet bald in eine so unthätige Geldnot, daß er nach seiner Aussage nicht anders konnte, als seinen Auftraggeber fingierte Bestellscheine zuzuschicken, um in den Besitz von 30 Pf. zu kommen, die er für den Gang eines Abonnements erhielt. Der Verdienst wäre übrigens auch dann kein gar zu hoher gewesen, wenn das Geschäft flüchtig gegangen wäre; 30 Pf. für jeden Abonnenten und 10 Pf. extra, wenn ihrer 50 beisammen waren, erhielt er, dabei wurden ihm aber auch alle die nicht zu verwendenden Bestellscheine mit je 50 Pf. in Rechnung gebracht, so daß, wenn die Wahrheit sagt, er sehr häufig auf die 10 Pf. Gratifikation noch einen ganz erheblichen Betrag legen mußte. Aufwändigste Fälle, theils Betrug, theils Betrug in idealer Konkurrenz mit Unwissenheit, werden dem Angeklagten zur Last gelegt. Das Gericht sah jedoch alle 58 Fälle als eine fortgesetzte Täuschung auf und verurtheilte den geschädigten, bis jetzt noch unbescholtenen Mann unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten, von welcher 3 Monate veräußert sein sollen.

Das Motiv einer Frau enthüllte eine Verhandlung, die vor der Strafkammer in Mannheim stattfand. Angeklagt war der Kohlenarbeiter Gottlieb Mühl wegen Körperverletzung. Mühl hat seine Frau zu Tode gepeinigt. Bei jeder Gelegenheit drückte er einen Streich vom Kopfe und mißhandelte seine Gattin auf die brutalste Art. Einmal schlug er den Rückenknorpel über sie, und als sie hervortrat, packte er sie bei den Haaren und schlugerte sie wieder mit aller Macht zu Boden — wie man eine Kröte hinstreicht, sagten die Zeugen. Wenn die Frau nachts schlief, stand er auf und prügelte sie. Er verbrauchte fast seinen ganzen Verdienst für sich und zwang seine Frau, obwohl sie von Tag zu Tag elender wurde, bis zuletzt in die Fabrik zu gehen. Dabei ließ er die Kerkerbarben, indem er ihr von den Wohlgeboten kaum etwas übrig ließ. So kam die Frau immer mehr herunter und stand am 22. August d. J. an allgemeiner Erschöpfung. Sie war thätlich verunglückt. Der Staatsanwalt gab in seinem Plädoyer der Überzeugung Ausdruck, daß der Angeklagte seine Frau unter

die Erde schafften wollte, ohne in den Augen der Menschen als ihr Mörder zu gelten. Als Vertrauensmann einer politischen Partei habe er sich den Ansehen angedient, als habe er ein Herz für das allgemeine Wohl, für die Unterdrückten, und wenn er dann heimgekommen sei, habe er diejenige, die ihm am nächsten standen, die seinem Schicksal anvertraut war, auf das Schrecklichste mißhandelt. Er beantragte die Höchststrafe von 5 Jahren Gefängnis. Das Urtheil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren.

Kleine Chronik.

Aus Berlin, 8. November, schreibt man der „Hef. Ztg.“: Als gestern Abend der Sprengzug von Konstantinopel hier eintraf, wurde auf der Drehscheibe des Schiffsantriebs, zwischen Achse und Feder eingeklemmt, ein Mann entdeckt, der die 53-stündige Fahrt von Konstantinopel bis Berlin als blinder Passagier mitgemacht hat. Er war halbtodt vor Hunger und Durst, hilflos und schwarz wie ein Negor. Er gab an, daß er 21 Jahre alt und Däne von Geburt sei und in Konstantinopel von einem englischen Dampfer, wo er Heizer war, desertirt sei.

Von einem schrecklichen Unglück wurde die Familie Beckmann auf dem Hüßel bei Schwerte heimgeführt. Dieselbe hatte geschlafen, und während der Mann zur Schicht ging, begab sich die Frau und eine 14-jährige Tochter an einen nahegelegenen Teich, um da die Dörme zu waschen. Als der Mann von der Arbeit heimkehrte, fand er Frau und Kind ertrunken im Teich. Als das erschütternde Unglück sich zugetragen hat, wird wohl niemals aufgeklärt werden.

26 Jahre und einen Monat hat eine einem Berliner Einwohner zugehörige, übrigens mit deutscher Adresse versehene Postkarte gebraucht, um von Hermsdorf (Kreis Siegen) nach Berlin zu gelangen. Die Karte wurde dort am 8. Oktober 1874 aufgegeben und trägt zwei Berliner Stempel, einmal vom 9. Oktober 1874 und sodann vom 6. November 1900. Die Karte scheint also danach auf dem Berliner Postamt pünktlich angekommen, alsdann verloren gegangen und erst jetzt wieder zum Vorschein gekommen zu sein.

Die Pariser Ausstellung dürfte Donnerstag die höchste Besucherziffer erreicht haben, etwa 700,000 infolge des Automobilschwelms, womit eine Tombola verbunden war. Die Tickets flogen auf 75 Centimes. In den Eingangspforten entstanden bedenkliche Stauungen, doch kam, soweit bekannt, kein Unfall vor.

Ein seltsames Geschöpf ist, wie Kreisphysikus Dr. Hofe Bromberg in der „Deut. Med. Wochenz.“ mittheilt, am 1. Oktober v. J. von einer 26-jährigen Frau geboren worden. Die Wöchnerin kam todt zur Welt. Die Wöchnerin ist ein Doppeltier, d. h. ein Geschöpf mit zwei Köpfen, es finden sich doppelte Anlagen der Wirbelsäule und des Rückenmarks, die Wirbelsäulen waren getrennt bis zum Kreuzbein, ebenso ließ sich das Rückenmark bis dahin getrennt verfolgen. Die Sektion ergab zwei getrennte Schilddrüsen und zwei Nagen. Das Herz besaß drei Kammer, zwei Nieren, jedoch nur eine arteria pulmonalis. Die Lungen sind nur einfach gebildet, jedoch je eine arteria pulmonalis; zwischen den Wirbelsäulen ließ sich eine rudimentäre Rippenanlage feststellen. Eine Anlage von Armen war nicht zu finden, es kam also der rechte Arm dem rechten Kopf, der linke dem linken zu. Die größte Länge des Kindes, gemessen vom Scheitel des größeren rechten Kopfes zur Ferse, betrug 45 Centimeter. Das Kind zeigte die Zeichen vollständiger Reife.

Letzte Nachrichten.

Madrid, 9. November. In dem gestern abgehaltenen Ministerrath theilte Ministerpräsident Azcarra mit, es gebe keine bewaffneten Carlisten mehr in Spanien. Der carlistische Aufstandsversuch ist völlig mißglückt; um aber jede Organisation der Carlisten zu verhindern, werde die Suspension der konstitutionellen Garantien noch aufrecht erhalten. Azcarra machte ferner Mitteilung von einem Abkommen, wodurch die Inseln Sagayen und Abat an die Vereinigten Staaten abgetreten werden gegen eine Zahlung von 100,000 Dollars. Diese Inseln sind die Territorien, welche Spanien noch in Ozeanien verbleiben.

Frankfurt a. M., 9. November. Ueber das gemeldete Eisenbahn-Unglück liegen folgende nähere Nachrichten vor: Gestern Abend 11 Uhr ist der Personenzug 288 Hanau-Frankfurt bei Post 11, zwischen Mühlheim und Offenbach, auf den dort haltenden Berlin-Frankfurter D. Zug 42 aufgefahren. Die letzten Wagen des D. Zuges wurden theilweise zertrümmert. Hierbei explodirte der Gasbehälter. Das austretende Gas entzündete sich und legte die beiden letzten Wagen augenblicklich in Brand. Die Reisenden des vorletzten Wagens konnten sich retten, während die des letzten ansehnlich sämmtlich in den Flammen umgekommen sind. Gefährliche unheimliche Reise lassen auf den Tod von 6 bis 8 Personen schließen. Somit erlitten 3 Reisende und 1 Schaffner erhebliche Verletzungen. Ueber die Namen der Verletzten war nichts festzustellen. Die Ursache des bei sehr düsterem Nebel erfolgten Unfalles ist noch unbekannt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Eberburg, 9. November. Der Hamburger Dampfer „India“, von Northfield kommend, nach Reggio mit einer Robbenladung fahrend, traf am 7. November Nachmittags den englischen Dampfer „Amarillo“, der Northpole gab. Der Kapitän von der „India“ verfuhr die Hülfe zu leisten, aber die See ging hoch. Eine große Welle schlugerte die „Amarillo“ auf die „India“, welche oberhalb der Wasserlinie durchbohrte, sofort sank. Die „Amarillo“ nahm 17 Mann der „India“-Mannschaft an Bord und landete sie in Eberburg. Drei Mann von der „India“ sind vermisst. Kapitän Piper benahm sich heldenmüthig.

Der Krieg in Südafrika.

Grahamstown, 6. November. Bei einem hier stattgefundenen Gefecht verloren die Buren 23 Tode, 30 Verwundete und 100 Gefangene. Die Engländer erbeuteten 7 Geschütze; ihre Verluste betragen 3 Offiziere und 4 Mann todt.

Volksirthschaftliches.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 9. November, Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Lombard 208. —, Disconto-Comandit 179.20, Staatsbahn 141. —, Lombarden 26.30, Gotthardbahn-Aktien 146. —, Centralbahn —, Nordbahn 94.10, Unionbahn —, Laurabütte —, Bochumer 185.25, Gelsenkirchen —, Harpener 180.25, Italien 94.00, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, Tendenz: schwächer.

Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Wöchentliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 135.

Der unentgeltlich mitgelieferte Original-Beleg ist zu besitzen. Verantwortlich für die Redaktion: G. Hübner. Redaktions-Postfach n. 27. Druck v. G. Hübner, vorm. G. Hübner, in Wiesbaden.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 9. November 1900.

Table with multiple columns listing financial data including Reichsbank-Discount, Staatspapiere, Bank-Aktionen, Industrie-Aktionen, and various bank shares like Dtsch. Reichsbank, Pr. cons. St.-Anl., etc.

Karl Schipper, Hof-Photograph, Rheinstrasse 31,
 lädt höflichst zum Besuch seines neuen
Ateliers für Aufnahmen mit elektrischem Licht

Die neue Einrichtung, neben welcher ich die bewährten Tageslicht-Aufnahmen in bekannter trefflicher Ausführung empfehle, ermöglicht

Aufnahmen zu jeder Tages- und Nachtzeit
 bei absolut unerreichter Wiedergabe des Ausdrucks. Keine unangenehme Empfindung, wie bei Magnesiumblitzlicht.
Grösste Vollendung des Bildes. — Keine Preiserhöhung.

Grosser Räumungs-Ausverkauf
24. Wilhelmstrasse 24 (Promenade-Hotel).

Noch vorrätig:
Eine Anzahl sehr schöner guter Sport-Anzüge
 à Mk. 18.— und Mk. 30.— (früherer Preis Mk. 30.— und Mk. 50.—).
Havelocks, Joppen, Phantasie-Westen, Ueberzieher, Pelerinen etc.

Ferner werden verkauft in der Woche vom **8. bis 15. November:**

Braune Engl. Stiefel und Schuhe,
 vorzügliches Fabrikat, wegen Aufgabe dieses Artikels zu **Mk. 14.— und Mk. 9.—** (früherer Preis Mk. 22.— und Mk. 17.—).

Farbige Hemden.
Weisse Hemden.
Flanellhemden jeder Art.
Socken und Unterkleider (Reste).

Der erheblich herabgesetzte Preis ist an jedem Gegenstand neben dem früheren Preis vermerkt.
 Der **Räumungs-Ausverkauf**
24 Wilhelmstrasse 24 (Promenade-Hotel)
 findet nur statt in den Stunden von 9—1 Vormittags, 3—7 Uhr Nachmittags.
Verkauf nur gegen Baar.

Rosenthal & David,
Engl. Magazin.

Walhalla-Theater.
Abbas Mirza Gohlems
Perser-Karawane.
 Grossartigste Schau-Nummer der Specialitätenbühne.
Grösster Erfolg:
Nordstern-Trio.
Willy Zimmermann, Comp. 15046
 ponistendarsteller.
 U. A.:
Sousa.

Turn-Gesellschaft.
Bekanntmachung.
 Bei der am 1. Nov. l. J. stattgefundenen Ziehung von Antheilschein für die Beschaffung einer Turnhalle sind folgende Nummern gezogen worden: 20, 37, 60, 61, 119, 168, 240, 273, 279, 288, 293, 297, 310, 349, 428, 437, 482, 521, 551, 576, 637, 658, 672, 740, 785, 791, 812, 836, 887, 898, 965, 998 und 1041.
 Aus früheren Ziehungen sind die Beträge von nachstehenden Nummern noch nicht abgeholt: 1, 23, 63, 75, 82, 91, 201, 215, 216, 232, 250, 268, 320, 325a, 326, 329, 407, 408, 443, 448, 457, 470, 474, 483, 510, 545, 548, 560, 574, 611, 618, 628, 654, 655, 660, 663, 664, 666, 670, 684, 711, 712, 725, 727, 745, 747, 764, 761, 764, 774, 782, 789, 801, 817, 822, 823, 833, 835, 843, 883, 886, 897, 907, 912, 962, 974, 975, 978, 995, 999, 1007, 1014, 1027, 1043 und 1044.
 Die betreffenden Beträge können gegen Rückgabe der Scheine bei unserem Kassirer, Herrn **L. Vogel, Belfriedstrasse 41,** in Empfang genommen werden. F 413
Wiesbaden, den 2. November 1900.
 Der Vorstand.

Turn-Gesellschaft.
Sonntag,
den 11. Nov. cr.,
Abends 8 Uhr,
 in den Sälen des **Casinos:**
Abend-Unterhaltung
mit Ball.
 Wir laden unsere verehr. Mitglieder zu recht zahlreichem Besuche freudl. ein und bitten, einladende Gäste rechtzeitig bei den Vorstandsmitgliedern anzumelden. F 413
 Der Vorstand.

Schwarze Hosen
 aus prima Satin, Kammgarn od. Cheviot, für **Kellner, Diener etc.,** zu **Mk. 4.80, 6, 7 u. 8.20** v. B. empfehlen
Guggenheim & Marx,
 Marktstrasse 14. 14694

Evangel. Gesangbücher
 von den einfachsten bis zu den feinsten Einbänden,
Namen gratis!
 empfiehlt in einer reichhaltigen Collection
Papeterie Hahn,
 Kirchgasse 51, nächst d. Marktstrasse.
 Geogr. 1863. 13348

Wer Husten hat,
 verschleimt oder heisser ist, gebrauche die seit Jahren bewährten

Musche's Malz-Zwiebel-Bonbons,
 welche als schleimlösendes und linderndes Mittel in ganz Deutschland beliebt sind.
 Zu haben bei Drogerie **Chr. Tauber,** Kirchgasse 6, **H. Kneipp,** Goldgasse 9, **A. Cratz,** Langgasse. 13993

Nürnberger Lebkuchen
 und alle anderen Sorten von jetzt ab stets frisch bei 14851
Julius Steffelbauer,
 Langgasse 32,
 vis-à-vis der Goldgasse.

Ghe
 Sie Ihre Einkäufe in Möbeln machen, ersuche ich Sie mein Möbellager zu besichtigen, dort finden Sie Alles unter Garantie zum billigsten Preis.
Selenenstrasse 1. 10425
Gute Einfeller-Kartoffeln u. Gar. 13875
Fr. Kühler, Kartoffelb. 10. Friedrichstr. 10.

L. Ph. Dorner, Optiker,
 Marktstr. 14, am Schlossplatz.
 Eine enorme Auswahl in feinsten und gediegenen **Operngläsern** ist neu eingetroffen und stehen in den **Preislagen von Mk. 7.50 bis zu 150 Mk.** zur gef. Ansicht.
 Als Spezialmodelle empfehle:
No. 600. Einfaches schwarzes Opernglas, Körper schwarz Leder bezogen, Brücken und Köpfe fein lackirt, mit Nickelringen, Gläser gut achromatisch. Preis **Mk. 7.50.**
No. 612. Elegantes Theater-Glas, Brücken und Züge fein verguldet, Körper f. schwarz Leder bezogen, mit guter Optik, grosse Okulare. Preis **Mk. 15.—**
No. 650. Feines Theater-Glas mit extrastarker Vergrößerung, Fassung ganz aus Aluminium, federleicht. Optische Ausstattung ganz überraschend. Preis **Mk. 18.—**
No. 660. Optische Ausstattung wie 650. Fassung Aluminium mit Perlmutterkörper, hochelegant, in prima Ausführung, Klein-Modell **Mk. 22,—**, Gross-Modell **Mk. 25.—**
 Einige Operngläser mit tadelloser Optik werden, kleiner Fehler halber, weit unter Preis abgegeben.

Handschuhe, Hosenträger, selbst verfertigte, emp. bill. Fritz Strensch, Kirchgasse 38. 14707
Großer Freihand-Verkauf.
 Heute Freitag u. Samstag findet in meinem Versteigerungsal Salzbaderstrasse 27 großer Freihand-Verkauf statt, als:
 eine compl. Schlafzimmer-Einrichtung, hell Kirschbaum, zwölf compl. Betten, Spiegel, Kleider- u. Ruchenschränke, Verticows, Waschkommoden und Nachtsch. pol. Tisch, Garnituren in Kamelotischen- u. Noquet-bezug, ein Confol, einzelne Bettstellen in Holz u. Eisen, ein Brüsseler Teppich, 50 Wtr. Läufer, Gardinen, Galkerten, Bilder, Pfeiler- u. Sophaspiegel, Stühle, drei Kistern u. s. w.

OSCAR MICHAELIS
MOSE WEINE
 Adolsallee 17 • Wiesbaden. 14665

Bordeaux-Weine
 (garantirt rein)
 empfiehlt in jeder Preislage von **Mk. 1.—** ab. Man verlange Preislisten und Proben. 11796
C. Spindler, Eleonorenstr. 6.

Deutscher Hof.
 Täglich: 13624
Süßer Apfelmost!

Kein Arzneimittel! Vielfach ärztlich empfohlen!
Rademanns Brod, Marke D. K., per Stück 50 Pf.
Rademanns Obstbrod per Stück 60 Pf.
 Zuverlässig in der Wirkung bei **Verstopfung u. Stuhlträgheit!**
 Zu beziehen durch: **Carl Mertz,** Wiesbaden, u. von der Fabrik: **Rademanns Nahrungsmittelfabrik, Frankfurt a. M.**

Der beste Sanitätswein ist Apotheker **Hofers** „**roth-goldener**“ **Wialaga-Trauben-Wein,** Gemischt unter Aufsicht und von ärztlichen Autoritäten als bestes Stärkungsmittel für **Kinder, Frauen, Reconvalescenten, alte Leute** u. empfohlen, auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Orig.-Flasche **Mk. 2.20,** per 1/4 Flasche **Mk. 1.20.** Zu haben nur in Apotheken; in **Wiesbaden:** in **Dr. Lade's Hof-Apothek.** F 309

Bassauer Gänse
 im braterrigen Zustande, mit Fett und Saucere, ohne Gedärme, liefert in vorzüglicher Qualität frei unter Rodnahme zu 60—70 Pf. per Pfund **Frau Martha Pfann,** Bassau, der Empfehlungen über beste Lieferung nach hier und Umgegend zur Seite stehen. (Mag. 5072) F 141
 Seine Tafelbirnen billig zu verl. Gmberstraße 11.